

XXI, 29 (1755). Die zwei letzteren Quellen sind Gegenbuch-
akten, B, II, 74 (1752-6), Gegenbuchakte A, XXI, 170
(1823); B, II, 328 (1861). Gegenbuchakte A, XXI, 92 (1797);
B, II, 45 (1748-9, Gew. aus Baunzen, Bischofswerda, Seb-
nitz, Neustadt usw.). Für die folgende Grube „Neuer
Segen Gottes“ sind auch die Akten des S. St. A, Rep. IX,
Sekt. I, No. 3467 a und b heranzuziehen. Ferner: B, II,
110 (1767), B, II, 112 (1771 ff. Der Gibauer Schlosser Bär
untersucht verbotenerweise Gesteinsproben). B, X, 46
(1772 ff. Klage der Frau Annen Reginen verwittibten
Krödelin aus Zittau wegen Rückerstattung von 100 ge-
liehenen Reichstalern). B, II, 116 (1777-8, Gew. aus Zit-
tau 17, Sebnitz, Lauban 12, Budislin 1, Görlitz 1, Marg-
lisa 1, Cunnersdorf 4, Wendisch Cunnersdorf 3, Oderwitz
19, Großschönau 4, Meßersdorf 7, Gerbersdorf 4, Volkers-
dorf 1, Bartholdsdorf 5, Alt Göbhartsdorf 1, Dittelsdorf
1, Friedrichsdorf 2, Hörnisch 1, Seiffennersdorf 2, Sei-
fersdorf 2, Wiegendorf 1, Zweide 1, Linde 1, Ruppers-
dorf 2). Dies betraf den Mittelendorfer Bergbau.

6. B, II, 82 (1753-6 einige östfächs. Gewerken). Alten-
dorf betr.

7. B, II, 61 (1749, östfächs. Gewerken, bes. Kaufmann
Jac. Fr. Neumann aus Zittau). B, II, 110 (1766-7). Berg-
bau in Gößdorf.

8. B, II, 21 (1770-2, wenige Beziehungen zur Lausitz),
Richtenhainer Bergbau.

9. B, II, 20 (1714; östfächs. Gewerken, darunter Chr.
G. Haufe, Salpeterinspektor zu Radeberg). B, II, 21 (1715
ff.). B, II, 35 (1722 ff., Gew. aus Radeberg usw.). B, II, 31
(1725). Bergbau bei Ottendorf.

Die in Klammern beigelegten Angaben sind auf keinen
Fall erschöpfende, sondern nur zufällig und unvollständig
vom Verfasser notierte Hinweise auf den Inhalt der
Akten. Uns kommt es nur darauf an, aus dem Wust von
Bergamtsakten die familiengeschichtlich wertvollen abzu-
sondern.

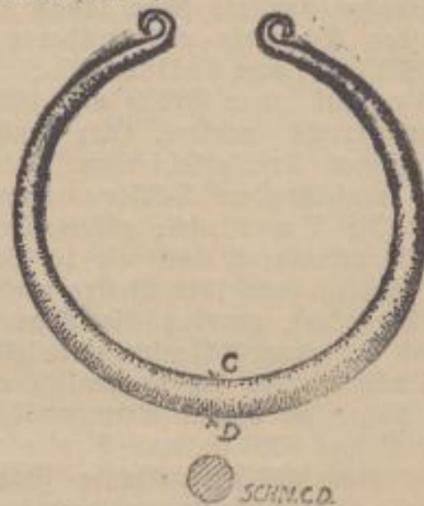
10. Nun gibt es für die Zeit von 1515-1717 genaue
Angaben, auf wessen Grund und Boden Bergbau getrieben
worden ist. In dem oben genannten Artikel des N. Archivs
f. fächs. Gesch. finden sich diese Ortsangaben für alle öst-
elbischen Orte von der Elbe östlich bis zu folgenden Orten:
Hinterhermsdorf, Saupsdorf, Hertigswalde, Langburkers-
dorf, Hohwald, Steinigtwolmsdorf, Arnsdorf bei Wilthen,
Pugkau, Großdrebniß, Radeberg, Lohsdorf, Wachau, Lausa,
Grünberg, Medingen, Oberau bei Weinböbla. Als Beispiele
für diese Angaben nennen wir in Grünberg: Glückselige
Kampfortt am Kirchberg in der Mühle 1550, oder in
Wachau: die Heiligen Drei Könige (auf) Hans von Schön-
feldts (Flur) 1574. Solche Tatsachen sind dem Familien-
forscher sehr willkommen, um das Bild eines längst ge-
storbenen Geschlechtsverwandten vollständiger und leben-
diger wiederersehen zu lassen.

Ein Bronzefund bei Prischwitz.

Wieder hat der Pflug aus dem fast unerschöpflich er-
scheinenden Oberlausitzer Heimatboden ein wertvolles
Alttertum ans Tageslicht gebracht! Der Geschirrführer
Herr S o d a n pflügte nahe der Grenze der Gemarkungen
von Prischwitz und Döbschke auf dem Felde des Herrn
Gutsbesitzer Pötschke in Prischwitz und fand dabei
einen großen Halbring von Metall. Er war grün gefärbt
und in zwei Stücke gebrochen. Er feilte ein Bruchstück an
und sah, daß es aus einer Kupfermischung bestand. Au-
geregert durch die Grabungen in Döbschke auf dem Gräber-
felde der ältesten Bronzezeit brachte er seinen Fund sei-
nem früheren Lehrer Herrn W a c h s in Göbda, der ihn am
21. Februar 1931 dem Unterzeichneten für die Sammlung

der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Ober-
lausitz ablieferte.

Das Fundstück ist ein Ohrenring der ältesten
Bronzezeit. Er besteht aus Bronze, einer Mischung von
meist 90% Kupfer und 10% Zinn. Sein Gewicht beträgt
174 Gramm. In seiner Form gleicht er dem Ohrenring
aus dem Sammelfunde von Birkau, der uns in der
Inflationszeit von dem † Ziegeleibesitzer Arnold-Drei-
stern erhalten und von Herrn Dr. Heiber auf Birkau ge-
schenkt worden ist. Auch dieser Fund war von einem
Ackermann entdeckt worden. Der Ring von Prischwitz ist
weit auseinandergebogen, die beiden Ringenden stehen bei
einem Langdurchmesser des Ovals von 21 Zentimeter
immer noch 16 Zentimeter auseinander. Die Ohren an den
Ringenden sind abgebrochen. Der Durchmesser des voll-
runden Metalles beträgt an der dicksten Stelle etwa einen
Zentimeter, an der schwächsten, kurz vor den Ohrenenden
0,4 Zentimeter. Damit wären die hauptsächlichsten Angaben
über Form und Art des Ringes erledigt, was aber ver-
leiht ihm eine besondere Bedeutung im Kreise der Ober-
lausitzer Alttertumsfunde?



Wie schon bemerkt, liegt in unmittelbarer Nähe das
der gleichen Zeit angehörende Gräberfeld von Döbschke,
von dem wir im vorigen Jahre drei Gefäße des Runje-
tischer Typus bergen und eine prächtige Grabanlage unter-
suchen und aufnehmen konnten. Das Gräberfeld liegt auf
der Südseite, die Fundstelle des Ringes auf der Nord-
seite der alten Straßenführung. Besteht hier ein Zusam-
menhang? Liegt etwa gar die Möglichkeit vor, die uns
seit langem bekannte Vorläuferin der mittelalterlichen
Hohen Straße zu datieren? Heute als „Pieschwißer
Hohle“ in der Umgebung bekannt, ist doch diese Führung
der West-Ost-Verbindung durch die Oberlausitz sicher in
vorurkundlicher Zeit entstanden. Ein bedeutender Verkehr
muß auf ihr durchs Land gestutet sein, lange Jahrhun-
derte muß sie bestanden haben. Tiefe Pötschluchten bezeich-
nen noch heute ihren Zug, obwohl schon längst der Pflug
über ihre Hänge zieht.

Das Gräberfeld reicht von Süden her mindestens auf
40 Meter an die Hohle heran. Wenn sich nun die Ring-
fundstelle als eine auf dem südlich geneigten Gange der
Nordseite der alten Straßenführung liegende dörfliche
Siedlung erweisen sollte, was in Anbetracht ähnlicher
Funde auf andern Siedlungsstellen der Oberlausitz durch-
aus möglich ist, dann könnten wir die Dauer der Straßen-
anlage schon mit einer Mindestangabe belegen. Aber so-
weit sind wir noch nicht: Aufgabe dieses Jahres muß es
sein, die Fundstelle nach weiteren Bronzen und Gefäß-
scherben, nach Holzkohle und dunklen Flecken im Acker ab-
zusuchen. Dann müssen wir einen Quergraben von da bis
in die Straßenhohle ziehen, um den Verlauf der Schichten
beobachten zu können. Es wäre von größtem Wert für die
Wissenschaft, wenn ein einwandfreier Nachweis des Be-
stehens von festen Straßenführungen in der Bronzezeit,